

Gesellschaftsanalyse und Kulturdeutung: ein brüchiges Wechselverhältnis

Münch, Richard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Münch, R. (1989). Gesellschaftsanalyse und Kulturdeutung: ein brüchiges Wechselverhältnis. In M. Haller, H.-J. Hoffmann-Nowotny, & W. Zapf (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988* (S. 696-703). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148550>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Gesellschaftsanalyse und Kulturdeutung. Ein brüchiges Wechselverhältnis

Richard Münch

Einleitung

Der deutsch-österreichisch-schweizerische Kongreß für Soziologie hat sich das Verhältnis zwischen Kultur und Gesellschaft zum Thema gemacht. Man kann dieses Thema vor allem im folgenden Sinne verstehen, und damit formuliere ich eine erste These:

Gesellschaftsanalyse und Sozialforschung ohne Kulturdeutung sind blind, Kulturdeutung ohne Gesellschaftsanalyse und Sozialforschung ist leer.

Mit dieser abgewandelten Version einer allseits bekannten These Immanuel Kants kann man das Verhältnis von Kultur und Gesellschaft in eine Perspektive bringen, die über die obsolet gewordene Frage nach dem kausalen Determinationsverhältnis zwischen beiden hinausgeht.¹ Kultur ist ein symbolisches Sinnsystem, Gesellschaft ist ein System von sozialem Handeln. Der konkrete, für eine Gesellschaft relevante Sinn der Kultur wird erst im Prozeß des sozialen Handelns gemacht, aber in den vom kulturellen Sinnsystem vorgezeichneten Bahnen. Das soziale Handeln selbst wird erst sinnhaft verständlich für Akteure und Beobachter, wenn es im Lichte des kulturellen Sinnsystems interpretiert wird. Ohne soziales Handeln gibt es keinen gesellschaftlich verwirklichten Sinn, ohne kulturelle Sinndeutung gibt es kein sinnhaft verständliches soziales Handeln. So möchte ich eine ebenso allseits bekannte These Max Webers über Ideen als Gleise und Interessen als Antriebsmaschinen abwandeln.²

Gesellschaft ist ein System des sozialen Handelns. Kultur ist ein Sinnsystem. Beide reproduzieren sich in einem wechselseitigen Verhältnis der *Verwirklichung kulturellen Sinns* und der *Sinndeutung sozialen Handelns*. Die Gesellschaft als System des sozialen Handelns ist ein System des Kapitals, ein System der Macht, ein System der Institutionen und der Vereinigung und ein System der Kommuni-

1 I. Kant, *Kritik der reinen Vernunft* (1781), in: Werke in sechs Bänden, Bd. II, hg. von W. Weischedel, Frankfurt: Insel Verlag, 1964.

2 M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. I, Tübingen: Mohr Siebeck, (1920) 1972.

kation. Die Produktion und Reproduktion von Kultur und Gesellschaft vollzieht sich dementsprechend im Wechselverhältnis zwischen kultureller *Sinndeutung* der Kapitalakkumulation, der Machtbildung, der Institutionenbildung und der Kommunikation und der kulturellen *Sinnverwirklichung* in Prozessen der Produktion und der Reproduktion von Kapital, Macht, Institutionen und gesellschaftlichem Konsens. Eine Soziologie, die weder blinde Gesellschaftsanalyse und Sozialforschung noch leere Kulturdeutung sein will, muß dieses komplexe Wechselverhältnis zwischen kultureller und gesellschaftlicher Produktion und Reproduktion zum Ausdruck bringen. Leider gelingt es der Soziologie jedoch häufig nicht, den Fallstricken einer einseitigen Analyse aus der Sicht eines dieser verwobenen Produktions- und Reproduktionsprozesse zu entgehen.

Viele soziologische Ansätze zur Erklärung der Produktion und Reproduktion der modernen Kultur und Gesellschaft gehen von einer einseitigen Konzentration auf eine Dimension der gesellschaftlichen und kulturellen Reproduktion aus und wollen damit den ganzen Prozeß erfassen. Mit dem Vorzug der Herausarbeitung einer Dimension des Prozesses handeln sie sich den Nachteil ein, die anderen Dimensionen zu abhängigen Variablen zu degradieren und in die Fallstricke der blinden Gesellschaftsanalyse und Sozialforschung oder der leeren Kulturdeutung zu geraten. Ich will im folgenden einige Beispiele nennen.

1. Die Produktion und Reproduktion des Kapitals

Die neomarxistische Theorie des Spätkapitalismus, wie sie z.B. von Claus Offe formuliert wurde, geht von der zentralen Annahme aus, daß die Entwicklung des modernen Kapitalismus durch den Grundwiderspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung bestimmt wird.³

2. Die Produktion und Reproduktion der Macht

Die Produktion und Reproduktion der Macht in der Entwicklung der modernen Gesellschaften ist das zentrale Thema des Werkes von Michel Foucault. Auch diese Entwicklung wird durch eine paradoxe Rationalisierung bestimmt: Indem die Machtausübung immer weiter rationalisiert wird, scheint sie dem Menschen mehr Freiheiten zu sichern, unterwirft ihn jedoch einem immer feineren, jedoch kaum noch erkennbaren System der sozialen Kontrolle. Ein Beispiel dieser paradoxen Entwicklung zeigt sich im Strafsystem.⁴

3 C. Offe, *Strukturprobleme des kapitalistischen Staates*, Frankfurt: Suhrkamp, 1972; C. Offe, *Krise der Arbeitsgesellschaft*, Frankfurt: Campus, 1984.

4 M. Foucault, *Überwachen und Strafen*, Frankfurt: Suhrkamp, 1977.

3. Die Produktion und Reproduktion von Institutionen

Die Produktion und Reproduktion der institutionellen Regulierung der zwischenmenschlichen Beziehungen ist der zentrale Gegenstand von Norbert Elias' Theorie über den Prozeß der Zivilisation.⁵ Die Paradoxie der Rationalisierung äußert sich hier darin, daß mit der Erweiterung der Handlungsräume des Menschen zugleich die Zwänge der sozialen Kontrolle und der Selbstkontrolle zunehmen. Das menschliche Handeln ist immer mehr ein Ausdruck der autonomen rationalen Planung, unterwirft sich dabei aber immer feineren inneren Zwängen.

4. Die Produktion und Reproduktion von Konsens

Jürgen Habermas hat eine Theorie der Kolonialisierung der Lebenswelt durch Systeme entwickelt, die sich als eine Theorie der paradoxen rationalen Produktion und Reproduktion von Konsens lesen läßt.⁶ Nach dieser Theorie ist die Entwicklung der modernen Gesellschaften dadurch gekennzeichnet, daß die Lebenswelt der kommunikativen Beziehungen zwischen den Menschen, in denen sie sich über ihr Handeln und Leben wechselseitig verständigen und darüber einen Konsens bilden, rationale Formen der Bewältigung spezieller Probleme aus sich heraussetzt und die dabei einzugehenden sozialen Beziehungen technisierten Medien der Kommunikation unterworfen werden: Geld für die Koordination von Handlungen, die der rationalen Bewältigung von Knappheit dienen; Macht für die Koordination von Handlungen, die der rationalen Festlegung und Durchführung kollektiv verbindlicher Entscheidungen dienen; Recht für die Koordination von Handlungen, die der Regelung von Konflikten dienen. Diese durch technische Medien der Kommunikation koordinierten Handlungskomplexe bilden ausdifferenzierte, sich selbst nach ihren eigenen Gesetzen reproduzierende Systeme. Sie sind von der Lebenswelt entkoppelt. Ihre Entfaltung geht jedoch dahin, daß sie sich selbst immer mehr Lebensbereiche einverleiben und auf diese Weise ursprünglich kommunikativ strukturierte Bereiche der Lebenswelt ihrer Logik des strategischen, systemisch-technisch koordinierten Handelns unterwerfen. An die Stelle der Konsensbildung in Prozessen der Verständigung tritt dann die Berechnung von Nutzen und Geld, die Durchsetzung von Entscheidungen durch Macht und die Regelung von Konflikten durch formales Recht. Diese Ökonomisierung, Politisierung und Verrechtlichung der Lebenswelt nennt Habermas die Kolonialisierung der Lebenswelt durch die Systeme.

5 N. Elias, *Über den Prozeß der Zivilisation*, 2 Bde., Frankfurt: Suhrkamp, (1936) 1976.

6 J. Habermas, *Theorie des kommunikativen Handelns*, 2 Bde., Frankfurt: Suhrkamp, 1981.

5. Die Produktion und Reproduktion von Sinn

Allen genannten Erklärungen von paradoxen Entwicklungen der modernen Gesellschaften haftet eine Unzulänglichkeit an: Sie erfassen nicht die Verwurzelung dieser Paradoxien in den Sinngrundlagen der modernen Kultur selbst.

Man kann die Widersprüche der modernen Gesellschaften tiefer an ihrer Wurzel fassen, wenn man sie in ihrer Kultur sucht, im Sinn ihrer Rationalität selbst. Es besteht kein Zweifel daran, daß es Max Weber war, der diese Perspektive am radikalsten aufgezeigt hat.⁷ Wir können diese Perspektive erweitern und eine Verallgemeinerung einer These Max Webers vornehmen. Es ist die These des Widerspruchs zwischen formaler und materialer Rationalität. Wir können sagen, daß dieser Widerspruch eine Eigenart der spezifischen Rationalität der modernen westlichen Kultur ist. Das möchte ich im folgenden erläutern.

Die moderne westliche Rationalität wurzelt in der Auffassung, daß die bestehende Welt, wie sie uns begegnet, voll ist von Irrationalitäten, Übel, Leiden und Ungerechtigkeiten. Diese Beobachtung steht im Widerspruch zur Idee einer vollkommenen Welt, der dieser Rationalismus verschrieben ist. Dieser Widerspruch verlangt nach einer Auflösung durch das aktive Eingreifen in die Welt. Es gilt die Welt einschließlich der Natur so zu beherrschen, zu gestalten und zu verändern, daß sie den Maßstäben einer idealen Ordnung nach ethischen Prinzipien entsprechen. Dies ist der Rationalismus der Weltbeherrschung, der aktiven Intervention in die Welt, der die moderne westliche Kultur kennzeichnet. Es ist jedoch ein Rationalismus, der einer eigentümlichen Paradoxie anheimfällt. Je mehr der Mensch nämlich in die Welt eingreift, um so mehr schafft er eine neue künstliche Welt von Technologien, Gesetzen, Verordnungen und Systemen, die selbst wiederum voll neuer Irrationalitäten, Übel, Leiden und Ungerechtigkeiten ist. Mehr noch, der Mensch glaubt, durch sein Eingreifen die Welt beherrschen zu können, wird jedoch in zunehmendem Maße der Herrschaft der künstlichen Welt unterworfen, die er sich zum Zwecke der Beherrschung der natürlichen Welt geschaffen hat. Jede Intervention in die Welt, die mit den besten Absichten vorgenommen wird, bringt Folgen hervor, die neue Probleme erzeugen. Je mehr der Mensch in die Welt eingreift, um sie zu ordnen und Probleme zu lösen, um so mehr produziert er dadurch neue Probleme, die nach neuer Intervention verlangen. Dies ist ein unaufhaltsamer, endloser paradoxer Prozeß, solange der moderne Mensch im Rahmen seiner Idee der Rationalität handelt.

7 M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. I, Tübingen: Mohr Siebeck, (1920) 1972; M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. II, Tübingen: Mohr Siebeck, (1921) 1972; M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. III, Tübingen: Mohr Siebeck, (1921) 1971; M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen: Mohr Siebeck, (1922) 1980.

Das ist der paradoxe Sinn der spezifischen Rationalität der modernen westlichen Kultur. Ein Beispiel mag diese Paradoxie verdeutlichen. Jede Politik, die sich der Schaffung von mehr Chancengleichheit widmet, tut dies mit den besten Absichten und Gründen. Die Aufstiegschancen vieler bisher benachteiligter Menschen werden dadurch verbessert. Eine unausweichliche Folge dieser Annäherung an Chancengleichheit ist jedoch ein gleichzeitiges Ansteigen der Aspirationen und eine Verschärfung des Wettbewerbs, so daß das Ausmaß und die Intensität von Frustrationen ebenfalls zunehmen. Diese Verstärkung von Frustrationen resultiert in der Vermehrung von Kriminalität, organischer und psychischer Krankheit und Selbstmord. Da dies Folgen sind, die einem grundlegenden Wert unserer Kultur widersprechen, der das gesunde menschliche Leben sakralisiert, mündet unsere formal rationale Maßnahme zur Verbesserung der Chancengleichheit in materialer Irrationalität. Die Maßnahme ist formal rational, insofern sie wirksame Mittel zur Verwirklichung des Wertes der Chancengleichheit einsetzt, aber material irrational, weil sie die Verwirklichung des Wertes »Erhaltung gesunden Lebens« vermindert. Formal rational ist eine Maßnahme stets in bezug auf die Verwirklichung eines Zweckes, der ein bestimmter Wert sein kann. Sie zeitigt jedoch material irrationale Konsequenzen, da zugleich die Verwirklichung anderer Werte verschlechtert wird. Formale Rationalität gilt in bezug auf einen ausgewählten Zweck, den es durch instrumentelles Handeln zu verwirklichen gilt. Materiale Rationalität nimmt jedoch das Ganze in Betracht, innerhalb dessen stets irrationale Folgen für die Verwirklichung anderer Werte auftreten können. Jeder Eingriff in die Welt bleibt formal rational und material irrational, sofern er nicht alle Konsequenzen voraussehen und unter Kontrolle halten kann, was in einem komplexen Gesellschaftsgefüge nahezu unmöglich ist.

Dieser Widerspruch zwischen formaler Rationalität und materialer Irrationalität ist indessen eine Eigenheit unseres modernen westlichen Konzepts der Rationalität. Die orientalischen Kulturen haben dagegen ein ganz anderes Verständnis von Rationalität entwickelt. Im Lichte dieses Rationalitätsverständnisses befindet sich die Welt in einem perfekten Gleichgewicht, solange es nicht durch das menschliche Eingreifen, durch das menschliche Streben nach diesseitigem Erfolg, den individuellen Durst nach Leben gestört wird. Um dieses perfekte Gleichgewicht zu erhalten, muß der Mensch sein Handeln entweder in die bestehende Ordnung einfügen – die konfuzianische Lösung –, sehen, daß er im ewigen Kreislauf von Vergeltung und Wiedergeburt keine Störungen verursacht, für die er in einem späteren Leben büßen muß – die hinduistische Lösung –, sich dem individuellen Lebensdurst entziehen, um die ewige Ruhe des Nirwana zu finden – die buddhistische Lösung. Dieses orientalische Verständnis der Rationalität ist holistisch, hat das Ganze im Auge und ist darauf bedacht, das Gleichgewicht des Ganzen zu wahren. Jedes individuelle Handeln muß in dieses Ganze

eingepaßt werden. Hier kann der Widerspruch zwischen formaler Rationalität und materieller Irrationalität nicht auftreten. Die Bewahrung des Gleichgewichts des Ganzen geht der Veränderung an einzelnen Stellen stets vor. Die Konsequenz ist jedoch ein extremer Traditionalismus, der im diametralen Gegensatz zur Dynamik der westlichen Kultur steht. Das Gleichgewicht des Ganzen zu stören, hieße immer, auch die bestehende Ordnung zu verändern. Dafür gibt es im Rahmen dieses Verständnisses von Rationalität keine Legitimation.

Wenn wir heute im Rahmen der ökologischen Bewegung solche Gleichgewichtsideen aufgreifen, dann müssen wir uns darüber im klaren sein, was wir uns damit zumindest im Ansatz einhandeln: einen jeder Veränderung entgegengesetzten Traditionalismus und Konservatismus. Allerdings heißt dies nicht, daß wir verdammt sind, zwischen unserem westlichen Rationalismus der Weltbeherrschung und dem östlichen Rationalismus der Welterhaltung zu wählen. Die Zukunft gehört der Entwicklung einer umfassenden Weltkultur, einer Kultur, die beide Rationalitäten in sich vereinigt. Die neue Synthese einer globalen Kultur wird auf stetige Veränderung im westlichen Sinne abzielen, diese aber im Rahmen ganzheitlicher Modelle in einem weit umfassenderen Sinn als das bisher vorherrschende isolierte Kausaldenken kontrollieren. Systemtheoretisches Denken ist ein Vorbote dieser neuen Synthese zweier Rationalitäten.

Wir können sehen, daß eine Analyse der kulturellen Produktion und Reproduktion der modernen Gesellschaft tiefere, breitere und längerfristig wirksame und unausweichlichere Ursachen ihrer Widersprüche freilegt als jede kulturblinde Analyse der Produktion und Reproduktion von Kapital, Macht, Institutionen und Konsens. Sie läßt einer simplifizierten Auflösung dieser Widersprüche durch Veränderungen in der Reproduktion von Kapital, Macht, Institutionen und Konsens keine Chance. Und sie ist allein fähig, die Frage nach dem Sinn der modernen Rationalität adäquat zu stellen und zu beantworten. Sie hat jedoch auch ihre Schattenseiten.

Sie bedarf jedoch der Konkretisierung durch ihre Verbindung mit der Reproduktion von Kapital, Macht, Institutionen und Konsens. Anderenfalls bleibt sie unscharf. Alle Beiträge zu diesen gesellschaftlichen Dimensionen des Rationalisierungsprozesses bilden dann ein durch die Kulturdeutung erleuchtetes Anschauungsmaterial für die gesellschaftliche Auswirkung des Widerspruchs zwischen formaler Rationalität und materialer Irrationalität.

Die Analyse der kulturellen Reproduktion der Gesellschaft bedarf weiterhin der gesellschaftsspezifischen Konkretisierung. Anderenfalls bleibt sie unspezifisch. Der Rationalismus der Weltbeherrschung ist in unterschiedlichen Gesellschaften unter der Führung unterschiedlicher Interpreten, Trägerschichten und Institutionen unterschiedlich geformt worden. Der englische Empirismus, der französische Rationalismus, der deutsche Idealismus und der amerikanische

Pragmatismus sind zwar alle Kinder des westlichen Rationalismus der Weltbeherrschung, aber völlig verschieden geartete Kinder.

Aus sich allein heraus gibt die Kulturdeutung zu radikale Antworten auf die Frage nach der Beseitigung der Widersprüche der modernen Gesellschaft: die Verwerfung ihrer ganzen Kultur. In vergleichender Perspektive bieten sich allerdings Möglichkeiten der Entwicklung: die Synthese von westlicher und östlicher Rationalität in einer neuen Weltkultur.

Schließlich bleibt die Kulturdeutung praxisfern, wenn sie nicht zeigt, wo man im gesellschaftlichen Handeln pragmatisch ansetzen kann, um an der Bewältigung der Widersprüche zu arbeiten. Erst eine Verbindung mit der Gesellschaftsanalyse bietet solche Ansätze. Die Widersprüche des westlichen Rationalismus mit neuen synthetischen Konzepten zu bewältigen, kann nicht auf der Ebene der großen Synthese erfolgen, sondern ist selbst wiederum auf Sisyphos-Arbeit in der Reproduktion von Kapital, Macht, Institutionen und Konsens angewiesen.

Schlußbemerkungen

Wir haben vier Varianten der Gesellschaftsanalyse und eine Variante der Kulturanalyse der paradoxen Entwicklung der modernen Gesellschaften untersucht: Die Produktion und Reproduktion von Kapital, Macht, Institutionen, Konsens und Sinn. Die Untersuchung hat gezeigt, daß die Gesellschaftsanalyse blind bleibt, nämlich eindimensional, oberflächlich, übergeneralisiert, simplifiziert und sprachlos, wenn sie nicht die von ihr herausgehobene Dimension der gesellschaftlichen Reproduktion zu den anderen Dimensionen und zur kulturellen Reproduktion in Beziehung setzt. Die Kulturanalyse legt tiefere Schichten frei und sagt uns mehr über den Sinn der gesellschaftlichen Entwicklung, sie bleibt aber leer, nämlich unscharf, unterspezifiziert, zu radikal und praxisfern, wenn sie nicht zu den verschiedenen Dimensionen der gesellschaftlichen Reproduktion in Beziehung gesetzt wird.⁸

8 Zu einem Versuch in dieser Richtung siehe R. Münch, *Die Kultur der Moderne*, 2 Bde., Frankfurt: Suhrkamp, 1986.

Burkart Lutz:

In Ihren Thesen argumentieren Sie, wenn ich Sie recht verstanden habe, auf zwei Ebenen, deren Verhältnis mir noch unklar ist:

Auf der einen Ebene kritisieren Sie die Vereinseitigung gesellschaftlicher Praxis durch die Vorherrschaft von instrumenteller Rationalität – eine Vereinseitigung, die dann auf paradoxe Weise neue Irrationalitäten hervorbringt; und Sie postulieren ja – auch mit ihrem Verweis auf die orientalischen Kulturen – wohl die Notwendigkeit, neue gesellschaftliche Gleichgewichtszustände, in denen diese Vereinseitigung aufgehoben ist, zu schaffen.

Auf der anderen Ebene kritisieren Sie – und zwar, wenn ich es recht sehe, mit dem gleichen Konzept der instrumentellen Rationalität – die Vereinseitigung in der soziologischen Analyse von Gesellschaft, der es nicht gelungen sei, Kulturdeutung in ihre Argumentation zu integrieren.

Ist dies richtig?

Richard Münch:

Unsere moderne westliche Kultur der rationalen Weltbeherrschung ist einerseits ein gesellschaftsübergreifendes Phänomen, da sie allen modernen westlichen Gesellschaften gemeinsam ist, andererseits findet sie in allen Gesellschaften eine besondere Konkretisierung. Im letzteren Fall ist Kultur Teil der gesellschaftlichen Praxis, und es hängt von den Institutionen ab, welche diese Praxis formen, von den Trägern dieser Praxis und den historischen Umständen dieser Praxis, in welcher Richtung sich diese gesellschaftliche Kultur entwickelt. Die Soziologie, die sich dieser gesellschaftlichen Praxis zugewandt hat, ist weitgehend dem Fehler unterlegen, eine Dimension der Praxis irrtümlich für das Ganze zu nehmen: Reproduktion von Kapital, Macht und Institutionen. Sie hat aber auch den Fehler gemacht, die tiefere Entwicklungslogik und die Paradoxien der gesellschaftsübergreifenden Kultur in ihrer Wirkung auf die gesellschaftliche Entwicklung nicht zureichend in ihrer eigenen Qualität zu erfassen. Das gilt bis hin zur Kritischen Theorie und zu Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns. Die Kritik der instrumentellen Rationalität erkennt noch nicht, daß es eine noch tiefere Ebene der Paradoxie gibt, die selbst noch unsere Moral als eine interventionistische mit paradoxen Folgen entlarvt.